

50 Jahre Bayerische Architektenkammer – 13 Jahre baukulturelle Bildung im schulischen Kontext

2008 besiegelte die „Absichtserklärung zur Gestaltung von Angeboten der Architekturvermittlung an Schulen“, im September 2016 als „Kooperationsvereinbarung zur Gestaltung von Angeboten der Baukulturvermittlung an bayerischen Schulen“ erneuert, die konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Kultusministerium und der Bayerischen Architektenkammer. Der „Architekt“ dieses Bündnisses, Ministerialrat Michael Weidenhiller, wurde für sein Engagement 2015 mit einer Anerkennung beim Bayerischen Architekturpreis ausgezeichnet. Sein Amt im Kultusministerium hat er inzwischen ebenso „vererbt“ wie seine Begeisterung für die baukulturelle Bildung im schulischen Kontext: Mit seiner Nachfolgerin Birgit Huber und ihrem Stellvertreter Gerhard Schebler ist die Baukulturvermittlung in Bayern inhaltlich und organisatorisch bestens aufgestellt! Dafür bedanken wir uns herzlich, ebenso wie für den folgenden Beitrag:

Freiraum schaffen: Neue Wege der Vermittlung von Baukultur in Bayern

Text: Birgit Huber und Gerhard Schebler, Leiterin und stellvertretender Leiter des Referats für Kulturelle Bildung am Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Der Berg dessen, was Kindern und Jugendlichen unbedingt noch vermittelt werden muss, damit sie halbwegs lebensfähig sind, wächst und wächst. Muss man die Baukultur auch noch obenauf legen? Würde man die Zielgruppe selbst fragen, erinnerten sich wohl so manche Jugendliche zunächst mit gewisser Pein an den letzten Sommerurlaub, als sie von den plötzlich bildungsbewegten Eltern mit sanfter Gewalt von Strand und Shopping hin zu Museen, Kirchen und Denkmälern getrieben wurden. Und vor dem inneren Auge so mancher Lehrkraft tauchen länglich sich ziehende Stunden auf, in denen die mit großem Kraftaufwand vermittelte Bedeutung des kulturellen Erbes an müden Schüler_innen abprallt, während das Handout zu den Stilepochen langsam durch das Klassenzimmer segelt.

Trügt der Eindruck, dass der vermeintlich tote Raum die jungen Menschen belastet, vielleicht auch, weil er ihnen immer wieder

vor Augen führt, dass diese Form der materiellen Selbstverwirklichung für ihre Generation keine Option mehr sein darf? Wo Architektur nur als die Herstellung von Gebäuden



Foto: Privat

begriffen wird, drohen Räume immer enger zu werden. Eine endliche Fläche wird unter Verschwendung dafür nötiger Ressourcen sukzessive zugebaut und versiegelt. Wer heute jung ist, erbt ein gewaltiges Unterhaltspro-

blem, einen sich rasant ausbreitenden und immer schwerer transformierbaren Bestand an Gebäuden, der den zukünftigen Lebensraum einengt. In Bauwerken manifestieren sich ja auch die Repräsentations- und Verewigungsansprüche vorangegangener Generationen. Vielleicht lässt dieses Gefühl einer Überforderung manchen jungen Menschen vor der Auseinandersetzung mit Baukultur zurückschrecken.

Eines kann man auf jeden Fall sagen: Eine Architekturbildung, die das Ziel verfolgt, die Meilensteine abendländischer Baukunst in starker Kompression und garniert mit einer Exkursion und etwas Nachhaltigkeitsfolklore an den jungen Menschen zu bringen, trifft auf immer weniger Begeisterung.

Es gilt daher, überkommene Konzepte der Architekturvermittlung grundsätzlicher zu hinterfragen und zu dekonstruieren. Dabei kann es überraschende Impulse liefern, einmal nicht bei den Jugendlichen oder

pädagogisch-didaktischen Problemstellungen anzusetzen, sondern bei gängigen Begriffen der Architektur und des Architekten.

Denn schon die Übersetzung des griechischen Wortes *architékton* als Chefplaner und oberstem Baumeister ist geprägt von einem bestimmten Begriff des Herrschens und Beherrschens. Jenseits des männlich codierten Zwangs, sich als Beherrscher der Technik, des Materials und der Gewerke zu gebärden, könnte man Architekt_innen auch als Menschen begreifen, die bauend lernen, ewige Anfänger_innen zu sein. Denn mit dem griechischen Wort *árchein* („anfangen, vorangehen, herrschen“) ist jene Führungskraft angesprochen, deren Macht aus der Fähigkeit zur Impulsgebung und Initiation wächst. Was gute Architektur lebendig und lebbar macht, ist diese Potenz der immer neuen Anfänglichkeit, die auch impliziert, dass andere durch Architektur etwas mit sich anzufangen wissen. Es fällt auf, dass man dasselbe auch von guter Bildung fordern kann.

Wer die Jugend erreichen, wer echte Nachhaltigkeit realisieren will, muss daher Architektur und Bildung von Anfang an und vom Anfang her zusammendenken. Das fällt schwer, weil nicht wenige Architekt_innen sich aus dem vermeintlichen Engegefühl der Schulerfahrung in den Freiraum der Architektur geflüchtet haben. Was man sich so hart erkämpft hat, will man sich nicht von lustlosen Schüler_innen kontaminieren lassen. Doch es ist ein folgenreicher Fehler, die Architekturvermittlung als etwas Additives und Nachrangiges zu verstehen, sie allein Wissenssendungen, Stadtführer_innen oder Lehrkräften mit im Bereich der Architektur wechselhafter Ausbildung zu überlassen.

Gute Architektur ist ein Bildungsereignis, wenn sie körperlich Raum neu erfahrbar macht und in dieser Medialität (Selbst-)Erkenntnis generiert. Mindestens ebenso sehr, wie die Architektur Bildung braucht, braucht daher zukunftsfähige Bildung Architektur.

Damit sind weniger innovative Schulbauten angesprochen – die brauchen wir auch – als vielmehr die Kunst, über das spielerische Bauen und Gestalten zur Kraft eines professionellen Anfängertums zu finden. Es geht um Neugierde, Experimentierfreude, Fehler-, Frustrations- und Ambiguitätstoleranz, um

Demut und Mut, um einen Glauben an das Unmögliche und die Utopie. Der Begriff der Utopie weist auch darauf hin, dass Architektur als Bildungsereignis nicht länger die Besetzung eines Ortes, die Meisterung des Materiellen und die Vollendung eines Werks nach sich ziehen muss. Räume dürfen neu begriffen und berührt werden, auch und gerade als digitale und virtuelle Räume.

Bezieht man die Sphäre des Digitalen in die Betrachtungen mit ein, zeigt sich die Herausforderung zukunftsfähiger Baubildung noch einmal schärfer. Auch der digitale Raum wird in rasendem Tempo zugebaut: von Algorithmen, Programmen, von operationell gewordenen Klischees und Performanzen. Raffinierte Suchstrukturen werden generiert und verborgene Machtarchitekturen implementiert.

Hat die bei schlechten Kirchenführungen entstehende Langeweile noch etwas Nostalgisches, so ist die niederdrückende und einengende Langeweile durch übermäßigen Digitalkonsum eher beängstigend. Es wird daher eine zentrale Bildungsaufgabe werden, diese Enge aufzubrechen und Freiräume für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit zu erkämpfen. Das geht nur, wenn junge Menschen produktiv, d. h. im bauenden Tun, im körperlichen wie gemeinschaftlichen Schaffen zu ihren Freiräumen, zu ihrer Rauminitiation finden. Wie das geht und wie man es initiieren kann, das ist die Aufgabe einer zeitgemäßen Vermittlung von Baukultur.

Baukulturelle Bildung in Bayern

Die Bayerische Architektenkammer hat sich zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft Architektur und Schule und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vor 13 Jahren auf den Weg gemacht, die Vermittlung von Baukultur in diesem Sinn neu zu denken und zu erproben. Leitend war dabei die Idee, Architektur aus dem Produktiven, dem Bauen, dem spielerischen Experiment heraus als Freiraum für Entwicklung erfahrbar zu machen. Die Kinder und Jugendlichen werden dabei als Anfänger ernst genommen, weil diese Fähigkeit zum unbefangenen Anfangen als etwas begriffen wird, das es durch alle Konfrontationen mit der harten Realität und den Bestandswelten zu erhalten gilt. Sie si-

mulieren nicht mit unzureichenden Mitteln professionelles architektonisches Tun oder absolvieren didaktische Animationsprogramme, sondern sie lernen Architektur als mögliche Erweiterung ihres Verwirklichungsraumes kennen.

Baukulturelle Bildung kann von der Last zur Lust werden, wenn sie die Verpflichtung zur Übernahme der Bestände und zur Anerkennung „ewiger“ Repräsentanz einfach für einen Moment hinter sich lässt. Besonders frappierend sind die unmittelbaren Folgen dieser pädagogischen Wendung gerade auch im Bereich des Denkmalschutzes und im Umgang mit dem baukulturellen Erbe. Im Rahmen des aktuell stattfindenden Wettbewerbs „draufgesetzt“ etwa werden Schülerinnen und Schüler ermutigt, Bestandsbauten ihres Lebensumfelds neu zu denken, zu erweitern und zu kontextualisieren. Die Lust, sich einen eigenen Möglichkeitsraum zu schaffen, führt sie von selbst dahin, sich über Bestände Gedanken zu machen und bisherige Bautraditionen zu reflektieren. Was und wen sie für ihr Bauprojekt brauchen, suchen sie selbst und finden so eigene Zugänge zur Architektur. Dass trotz aller pandemiebedingter Einschränkungen 10.000 Schüler_innen und knapp 200 Lehrkräfte an diesem Wettbewerb teilgenommen haben, zeigt, wie richtig und wichtig dieser Ansatz ist.

Wenn der orange Architekturschulbus an einer bayerischen Schule vorfährt, werden Räume wahrnehmbar und lebbar gemacht, die die Schüler_innen bisher einfach hingenommen haben. Die Schule und der Stadtraum dürfen neu gedacht und aktiv mitgestaltet werden. Wenn die Frage einmal geweckt ist, wie wir lernen und wie wir leben, dann lässt sich diese Erkundung des eigenen Lebensraums ganz spielerisch weiterführen zu einer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konzepten, mit Werten und Fragen politischer Beteiligung.

Die Begeisterung für Architektur ist dann besonders nachhaltig, wenn sie im schulischen Kontext geweckt wird. Wirkliche Freiräume lassen sich nur schaffen, wenn sie institutionell verankert und in einen längerfristigen (Fort-) Bildungsprozess integriert werden. Das ist in der Bildung nicht anders als in der Architektur, wo die materiellen, organisatorischen und administrativen Widerstände wesentlich zum Gelingen eines Projektes beitragen. Die Fortbil-

derung und Begeisterung der Lehrkräfte ist deshalb eine wesentliche Stütze des bayerischen Modells der baukulturellen Bildung. Denn die Stärkung des spielerischen Anfängertums ist bei den Lehrkräften mindestens ebenso wichtig wie bei den Schüler_innen. Dass sie das Dogma der Beherrschung zu vermittelnder Bestände an Können und Wissen aufgeben dürfen, bewirkt auch bei ihnen eine besondere Motivation. Wenn sie dann gemeinsam mit ihren Schüler_innen, mit Studierenden, Künstler_innen und Architekt_innen etwa wie 2018 im Arsenal in Venedig architektonische Konzepte und neue Konstruktionen erproben, einen vergessenen Ort einnehmen und zur Begegnungszone transformieren, schafft das neue pädagogische Freiräume, die ihren Unterricht sicher nachhaltig verändern.

Das Erbe, das eine junge Generation übernimmt, verliert seine Schwere, wenn es neu angefangen werden darf, wenn es nicht als Bestand, sondern als eine Spur verstanden wird, die in die eigene Vergangenheit und Zukunft führt.

In ganz besonderer Weise hat dies das Projekt LOST TRACES anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018 gezeigt. 1259 Jugendliche gingen in ganz Bayern zusammen mit ihren Lehrkräften auf eine baukulturelle Spurensuche jenseits musealer Ästhetisierung. Sie wurden zu Paten historischer Orte vor ihrer Haustür, belebten sie neu und ließen sie durch ihre Interventionen zu Kristallisationspunkten bürgerschaftlichen Interesses und Engagements werden. Die Baudenkmäler wurden so temporär zu Raumlaboren, in denen der gesellschaftliche Wandel mit Bürger_innen, Denkmalschützer_innen, Politiker_innen und Experte_innen erörtert und eingeleitet wurde.

Wenn baukulturelle Bildung einen so herausragenden Beitrag zur Erreichung der obersten Bildungsziele leistet, dann ist sie weit mehr als ein zusätzlich hinzukommender Lerninhalt. Dann ist sie ein wichtiges Initiationsmoment für die Schaffung jenes Freiraums, den gute Bildung braucht. Wir danken unseren Partnern, der LAG Architektur und Schule und ganz besonders der Bayerischen Architektenkammer, dass sie sich gemeinsam mit dem Staatsministerium aufgemacht haben, um diesen Weg lustvoll zu erkunden.

Digitaler Wohnprojektetag Bayern 2021

klimagerecht, robust, gemischt – wie wir künftig bauen und wohnen werden: 8. Juli 2021, 10:00 – 14:15 Uhr

Der Klimawandel wird auch in unseren Breiten spürbarer. Jedes Jahr rückt Bayern klimatisch ein Stück in Richtung Südeuropa. Dieser vermeintliche Reiz täuscht: Überhitzung und Trockenheit, zudem mehr Stürme, Starkregen und Überflutungen beginnen bereits jetzt, auch unser Leben, unsere Gesundheit, die Gebäude, die Vegetation und das Wohnen zu beeinflussen. Gleichzeitig verändert die Pandemie unsere Art, zu leben: vielfach sind Arbeitsplatz oder Schule in die Wohnung eingezogen, öffentliche Freiflächen zum grünen Zimmer geworden. Einiges davon wird bleiben. Wohnungen, die wir gegenwärtig bauen, und ihre Freiflächen, die wir anlegen, müssen somit für ganz neue Beanspruchungen gerüstet sein, als für die gestern vorausgesetzten.

Zukunftsfester Wohnungsbau muss dauerhaft nutzungsöffener und multifunktionaler werden und in den klimatischen Veränderungen nachhaltiges Wohnen und ein Wohlfühlklima gewährleisten. Um unsere Quartiere lebenswert und werthaltig zu gestalten, ist der Wohnungsbau jetzt gefordert. Der Wohnprojektetag Bayern 2021 zeigt Ansatzpunkte aus drei Ländern, wie sich das Wohnen verändern muss.

Veranstalter: Bayerisches Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr in Kooperation mit der Bayerischen Architektenkammer

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

Ergänzend zu Moderation und Dozent*innen steht Ihnen bei der Online-Veranstaltung eine weitere Ansprechpartnerin im Hintergrund zur Verfügung. Neben der Moderation von Fragen aus Chat und der Gesprächsrunde beantwortet diese auch technische und organisatorische Fragestellungen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklärten sich mit der Anmeldung damit einverstanden, dass persönliche Informationen (wie beispielsweise ihre Chat-Beiträge) öffentlich werden. Foto-, Film- und Tonaufnahmen der Veranstaltung und deren Vervielfältigung sind ausschließlich den Veranstaltern gestattet.

Digitaler Wohnprojektetag Bayern 2021

Ab 9:45 Einwahl zur Veranstaltung

10:00 Begrüßung

- Einführung Andreas Hofer, Moderator
- Bayern baut Wohnungen baut Klima baut für Menschen
Kerstin Schreyer, MdL, Bayerische Staatsministerin für Wohnen, Bau und Verkehr
- Wünsche, Ansprüche, Ziele
N.N. Präsident*in der Bayerischen Architektenkammer

Impulsvortrag

- Update Living, Prof. Andreas Garkisch, Bauhaus-Universität Weimar / 03 Architekten, München (D)

Projektvorstellungen I

- Latent / Subversiv / Suggestiv: Nutzungsoffenheit und die Kunst des Handelns
Quartiershaus MIO im Sonnwendviertel, Wien, Bernd Vlay, StudioVlaySteerwitz, Wien (A)
- Urbane Holzbaue – das ist erst der Anfang!
Prof. Tom Kaden, Kaden + Lager, Berlin (D)
- Sharing is caring – bauplatzübergreifende Nutzungskonzepte in Freiraum und Architektur, querbeet Wien, Michael Neumann, synn architekten, Wien (A) mit Carla Lo, Landschaftsarchitektur

12:15 Pause

12:30 Projektvorstellungen II

- Von der Zukunft der Vergangenheit, Prof. Dietmar Eberle, Baumschlagler Eberle Architekten, Lustenau (A)
- Wir fangen beileibe nicht bei „Null“ an: Nachhaltigkeit in der bayerischen Praxis des bezahlbaren Wohnens, Alexander Bendzko, Geschäftsführer GWG Ingolstadt GmbH (D)
- Wohnen: ressourceneffizient, klimabewusst, für den Menschen, Prof. Peter Schürch, Halle 58 Architekten, Bern (CH)

Gesprächsrunde:

- Wie weiter? Andreas Hofer im Gespräch mit Ingrid Simet, Bayerisches Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr, N.N., Bayerische Architektenkammer, Alexander Bendzko, GWG Ingolstadt, Prof. Tom Kaden, Kaden + Lager

Schlusswort und Ausblick:

- Zusammenfassung und Verabschiedung Andreas Hofer, Moderator

14:15 Ende der Veranstaltung